№ 115. Dienstag, den 20. Mai 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. **Inserate** aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Staats-Lotterie.

Berlin, 19. Mai. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 113ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Rthlr. auf Nr. 74,311. 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 29,261. 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. fielen auf Nr. 19,853 und 67,625. 4 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 12,378. 22,901. 32,277 und 32,713. 11 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 10,025. 11,794. 27,409. 34,696. 68,015. 69,162. 74,289. 85,149. 85,819. 89,742 und 88,978. — 19 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 1124. 1342. 6477. 16,177. 20,470. 23,473. 24,657. 28,404. 34,947. 45,542. 49,128. 57,159. 60,513. 62,714. 70,041. 76,821. 84,422. 85,690 und 87,771. 31 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 7581. 10,926. 18,281. 18,586. 20,884. 26,490. 28,409. 30,875. 31,801. 41,983. 56,321. 57,293. 60,633. 63,425. 63,527. 64,076. 64,143. 64,550. 65,077. 67,253. 67,861. 69,446. 70,278. 71,388. 72,214. 73,876. 76,581. 79,419. 79,759. 82,481 und 82,669. [Die obigen 20,000 Thlr. (Nr. 74,311) sind Privatnachrichten zufolge nach Stettin bei Wilsnach, 10,000 Thlr. (Nr. 29,261) nach Eilenburg bei Kiesewetter, die beiden Gewinne zu 5000 Thlr. (Nr. 19,853 und 67,625) nach Berlin, ersterer bei Dettmann, letzterer bei Seeger gefallen.]

Rundschau.

Berlin, 19. Mai. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist nach London abgereist.

M — Das Jahr 1857, bringt uns die Säcular-Jubelfeier der Schlachten von Roßbach und Leuthen, denn am 5. Nov. 1757 wurde die berühmte Schlacht bei Roßbach, einem Dorfe bei Weißenfels, von 20,000 Preußen gegen 60,000 Franzosen und Reichstruppen geschlagen und einen Monat später, am 5. Dezember 1757, die nicht minder berühmte Schlacht bei Leuthen von 30,000 Preußen gegen 80,000 Oesterreicher gewonnen. Das Kuratorium der allgemeinen Landesstiftung, die bekanntlich unter dem Protectorat Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen der Mahnung Friedrichs des Großen: „Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten, sorgen!" nachzukommen sucht, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Jubeljahr der Preußischen Waffenehre in seiner hohen Bedeutung dem ganzen preußischen Volke zum Bewußtsein zu bringen. Dasselbe giebt für diesen Zweck in dem Volkskalender, „der Veteran", pro 1857, eingehende Berichte über die genannten Siegesschlachten und beabsichtigt überdies auf den Feldern, wo sie geschlagen wurden, eine National-Säcular-Dankes- und Gedächtnißfeier zu veranstalten. Ferner soll durch die Erinnerung an die Sieges-Schlacht bei Preußisch Eylau am 7. und 8. Februar 1807 und die im Kriege 1806—1807 unbesiegt gebliebenen Preußischen Festungen die Wahrheit immer allgemeiner erkannt werden: daß Preußens Waffenehre ein untheilbares Erbe aller, der ältesten wie der jüngsten Glieder des Staates geworden ist, seit die Waffenfähigen alle zum Schirm des Vaterlands berufen sind.

M. — Nach einer Nachweisung der in den Jahren 1852 bis 1855 gewährten Bonification für ausgeführten respektive zu technischen Zwecken verwendeten Branntwein, belief sich die Bonification für Preußen und seine Enclaven im Jahre 1852 auf 294,371 Thlr., im Jahre 1855 auf 977,999 Thlr. In Sachsen stieg in dieser Zeit die Bonification von 3721 Thlr. auf 20,139 Thlr., in Thüringen dagegen fiel sie von 12,818 Thlr. auf 5073 Thlr. Einem Wunsche des Herrnhauses zu Folge, dürften in der nächsten Sitzung des Landtags von der Regierung umfassendere Erläuterungen über den Betrag der Exportbonification der Branntweinsteuer gegeben werden.

M. — Die 124 höhern Unterrichtsanstalten Preußens (Gymnasien, Progymnasien und Realschulen) erhalten zu ihren Einnahmen von 1,122,041 Thlr. pro 1856 vom Staate vermöge rechtlicher Verpflichtung einen jährlichen Zuschuß von ca. 32,123 Thlr., dazu aber noch einen Bedürfnißzuschuß von ca. 312,660 Thlr., während sie dem eigenen Vermögen ca. 196,383 Thlr., dem eigenen Erwerbe 404,747 Thlr. und andern Fonds 208,251 Thlr. entnehmen.

M. — Die in Wien tagende Münz-Konferenz deutscher Vereinsstaaten ist in ihren Berathungen so weit gekommen, daß sie nur noch eine Schlußsitzung zu halten hat, welche nach 3 bis 4 Wochen zu Stande kommen dürfte. Die Mitglieder conferiren einstweilen mit ihren Regierungen über ihre endgültigen Instruktionen. Die Ergebnisse werden darüber entscheiden, ob in dem preußischen Münzbetriebe wesentliche Veränderungen werden angenommen werden müssen. Bekanntlich ist, da die Ansätze der preußischen Münzverwaltung sich seit 1844 gleichgeblieben sind, auf dem letzten Landtage der Wunsch geäußert worden, die Regierung wolle pro 1857 oder doch möglichst bald einen neuen Etat für die Münze in Berlin vorlegen. Ob diesem Wunsche schon in der nächsten Sitzung wird genügt werden können, das wird ebenfalls von den erwähnten Ergebnissen abhängen.

— In der Rheinprovinz hatte Jemand die von den Bäumen eines anderen Besitzers auf sein Grundstück herabgefallenen Nüsse aufgesammelt und von den herüberhängenden Aesten einige abgebrochen. Er wurde deshalb angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen, weil der Beschuldigte bei Ausübung der That im Bereiche und innerhalb der Grenzen seines Eigenthums geblieben und Jeder zum Genuß und Aneignung dessen, was auf und in seinem Eigenthum wächst, civilrechtlich befugt erscheine, am wenigsten aber die vorliegende Handlung als Diebstahl zu betrachten und strafrechtlich zu behandeln sei. Diese Ansicht widerlegte das Ober-Tribunal, indem es annahm, daß, nach allgemeinen civilrechtlichen Grundsätzen, Bäume ein Zubehör des Grund und Bodens seien, auf welchem sie wachsen; die Zweige mit den an denselben hängenden Früchten seien integrirende Theile des Baumes und verlören diese Eigenschaft dadurch nicht, daß sie über ein benachbartes Grundstück hinüber hängen. Der Nachbar könne wohl die Wegnahme der überhängenden Zweige fordern, nicht aber Zweige und Früchte abbrechen und sich zueignen. Das von dem Beschuldigten vorgenommene Abbrechen der Früchte, in der Absicht, sich solche zuzueignen, müsse sonach als eine rechtswidrige Zueignung fremden Eigenthums angesehen werden, und wenn das angegriffene Urtheil den Beschuldigten für berechtigt erachte, jene Früchte sich zuzueignen, so habe es die Gesetze und Rechtsgrundsätze verletzt.

Stettin. Nach zuverläßiger Mittheilung beträgt die Minder-Einnahme der Berlin-Stettiner Eisenbahn pro April c. 36,500 Thlr.; es stellt sich mithin in den 4 ersten Monaten d. J. schon eine Mindereinnahme von 106,900 Thlr. gegen das Vorjahr heraus. (Stett. Z.)

Paris. Die finanzielle Welt sieht mit Spannung der Verhandlung eines Prozesses über die große Erbschaft des Banquiers Pescatore entgegen. Herr Pescatore, niederländischer Generalkonsul, ist vor Kurzem hier gestorben. Der Mann war in ziemlich hohem Alter, hinterließ aber nichtsdestoweniger eine Wittwe von 21 Jahren und ein Vermögen, das man auf 7½ Mill. Frcs. schätzt. Seine Erben behaupten nun, die Ehe die in den Niederlanden geschlossen sei, habe nach dortigen Gesetzen keine Gültigkeit.

— 19. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Baron v. Brunnow gestern ein Schreiben des Kaisers von Rußland übergeben habe, durch welches derselbe in außerordentlicher Mission beim Kaiser der Franzosen akkreditirt wird.

— Die „Patrie" sagt, daß Rußland in Wien, London, Konstantinopel und Berlin nur Gesandte, in Paris allein aber einen Botschafter haben wird.

Eine Depesche aus Madrid vom 16. Mai lautet: „Die Erträgnisse des Güterverkaufs betragen (bis jetzt) 342 Millionen Realen. Es sind 79 Güter zurückgekauft worden.

Turin, 16. Mai. Der „Diritto" berichtet aus Genua vom 12. d. M. Abends, es sei in der Nähe der Post ein drohender Anschlag gegen den österreichischen Konsul angeheftet worden. Später ließen einige Tumultuanten böswillige Rufe gegen den Konsul ertönen, zertrümmerten einige Fensterscheiben des Konsulatsgebäudes u. dgl. Der Berichterstatter des „Diritto" selbst bezeichnet diese Auftritte als skandalös und bedauerlich.

Florenz. Der Großherzog, der sich augenblicklich in Neapel aufhält, hat entschieden erklärt, er werde das römischerseits so sehr gewünschte Konkordat mit dem heil. Stuhle nicht abschließen. In Florenz ist man über diese Erklärung, die freilich bis jetzt noch nirgends offiziell bekannt gemacht wurde, entzückt, und bereitet einen glänzenden Empfang des Großherzogs bei seiner Rückkehr aus Neapel vor.

London, 15. Mai. Der Pariser Correspondent der „Times" (2. Ausgabe.) spricht von einem geheimen Englisch-Französisch-Oesterreichischen Tripelvertrage, der außer dem vom 15. April geschlossen sein und sich auf Italien und die Donaufürstenthümer beziehen soll.

Ein Brief aus Konstantinopel in der „Gazette du Midi" sagt: Die Angelegenheit der hier befindlichen cirkassischen Deputation kann in Frankreich und England leicht irrig aufgefaßt werden. Die jetzt hier anwesenden Cirkassier müssen von jenen unter Schamyl wohl unterschieden werden. Die Ersteren kommen aus dem Norden des Kaukasus; sie mögen die Russen in jener Richtung belästigt haben, konnten aber nicht in Mingrelien operiren. Was Schamyl und dessen Politik betrifft, so ist es erwiesen, daß er durchaus nichts gethan hat. Als die russische Prinzessin, welche sich in ihrer Gefangenschaft befand, freigelassen wurde, haben die Russen ihrerseits Schamyl's ältesten Sohn zurückgegeben, der seitdem an seines Vaters Stelle regierte. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Türken im letzten Jahre von dem gefürchteten Cirkassierführer keine Hülfe erhielten.

Aus Jerusalem gehen klägliche Schilderungen des völlig verwahrlosten Zustandes ein, in dem sich die heilige Grabkirche befindet. Während des Osterfestes drang der Regen stromweise in die große Rotunde. Die Schlägerei zwischen den verschiedenen christlichen Glaubensgenossen, die bei diesem Feste regelmäßig stattzufinden pflegt, nahm diesmal während der griechischen Ostern eine ungewöhnliche Ausdehnung an, so daß am 25. April nicht nur wie sonst die Türken einschreiten mußten, sondern der Gouverneur Kiamil Pascha sogar leicht verwundet wurde. Man zerschlug mit den Knütteln sogar die heiligen Lampen und der Fußboden der Kirche war schließlich mit Glasscherben bedeckt und schlüpfrig von geweihtem Oel.

Aus Petersburg vom 8. Mai bringt der „Nord" an bevorzugter Stelle eine Korrespondenz über die Ernennung des Fürsten Gortschakoff zum Minister des Auswärtigen, in welcher es heißt: „Die Gortschakoff stammen in direkter Linie von Rurik ab; sie waren in Tschernigow regierende Herren; ihr Adel zählt an 10 Jahrhunderte, aber ihre schönste Anwartschaft auf das Vertrauen ihres Herrschers und auf die Dankbarkeit des Vaterlandes sind die Dienste, welche sie in dem Kampfe geleistet haben, aus dem Rußland mit der schönsten der Eroberungen hervortrat, mit der der allgemeinen Hochachtung. In Wien wie in Sebastopol waren die Gortschakoff die Ersten in der Bresche, wo es die Vertheidigung von Rußlands Ehre galt. Fürst Alexander hat, obgleich auf Rußlands Ehre eifersüchtig, auf den Wiener Konferenzen einen Geist der Mäßigung gezeigt, der Europa eine loyale, würdige und friedliche Politik garantiren muß. Wenn Fürst Gortschakoff ein Glaubensbekenntniß ablegen und die Grundzüge seines Programmes aufstellen sollte, so würde er an die europäischen Regierungen heute die nämlichen Worte richten, wie vor einem Jahre in Wien, wo er sagte: „„Wir sind ernste Männer, versammelt zu einer ernsten Aufgabe, der schwierigsten, die unserer Epoche gestellt wurde; wir müssen uns herzlich nä‿r treten, um zur praktischen Ausführung der Grundsätze zu gela‿zen, die wir zu den unsrigen gemacht haben, und uns demnach unverzüglich mit Entwickelung der Angelegenheiten in der Frage beschäftigen. Wir haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt; ich hoffe, wir haben auch dasselbe Ziel."" Dieses Ziel war der allgemeine Friede; dieser Friede ist jetzt erreicht; aber es giebt noch ein anderes Ziel, das zu erreichen das neue Kabinet sich vorgesetzt hat: es ist die Ruhe der Welt, Rußlands Ruhm und die Aufrechthaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit allen Nationen."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts wurde eine Sache verhandelt, welche auch das härteste Gemüth mit grausenhaftem Schrecken erfüllt. Es befand sich die noch im besten Lebensalter stehende Käthnerfrau Eva Lewandowsky aus dem nahe gelegenen Dorfe Kowall unter Anklage, wegen grober Fahrlässigkeit den Tod ihres Kindes herbeigeführt zu haben. Am 17. Febr. d. J. ließ die Angeklagte ihre beiden Kinder, ein 7 Monate altes in der Wiege liegend und ein noch nicht 3jähriges in der Wohnstube spielend allein zurück, verschloß die Thüre und entfernte sich. Da es an jenem Tage sehr kalt war, so hatte sie die beispiellose Unvernunft, kurz vor ihrem Weggehen eine Schaufel mit glühenden Kohlen aus dem Ofen zu holen und selbige auf eine, in dem Stubenboden befindliche, zu diesem Zwecke schon öfter gebrauchte Lehmplatte zu schütten, um, wie sie sagt, die Stube noch mehr zu erwärmen. Unglücklicherweise ist nun beim Herumkriechen das älteste Kind den glimmenden Kohlen zu nahe gekommen und dessen Kleidchen von denselben in Brand gesteckt, so daß das unschuldige Wesen ohne alle Hülfe, da Niemand sein Geschrei hören konnte, auf das gräßlichste leidend, seinen Geist aufgeben mußte und fast zur Kohle verbrannte. Nach kurzer Abwesenheit kehrte die Mutter zurück und findet auf dem Hausflur einen erstickenden Dampf; sie reißt die Stubenthüre auf und sieht, welch ein Bild der Verzweiflung! ihr geliebtes Kind so zu sagen gebraten auf dem Stubenboden todt liegen. Auf ihr herzzerreißendes Jammergeschrei eilen nun einige Nachbarleute herbei; für das verbrannte Kind ist natürlich keine Hilfe und nur das jüngste wird in frischer Luft wieder ins Leben zurückgebracht. Der Thatbestand wurde von der Ortsbehörde der Königl. Staats-Anwaltschaft angezeigt und derselbe wird von der unglücklichen Mutter unter thränenvoller bitterer aber leider zu später Reue erzählt und somit das Verbrechen festgestellt. Hr. Staats-Anwalt Giehlow setzt nun in einem sehr humanen Strafantrage auseinander, daß die trostlose Mutter wohl durch ihre lebenslänglichen Gewissens-Vorwürfe härter als durch die größte weltliche Strafe büßen müßte, und findet aus diesem angeführten ehrenhaften Grunde keine Veranlassung über das niedrigste Strafmaaß des Gesetzes, nämlich eine 2monatliche Gefängnißstrafe, hinauszugehen, welchem Antrage aus gleichen Gründen auch der Gerichtshof beipflichtet und außerdem die Angeklagte in die Kostentragung verurtheilt.

— Um die Benutzung der Eisenbahn und die Vortheile einer schnelleren Personen-Beförderung auch den Unbemittelteren zugänglich zu machen, ist auf der Bahnstrecke zwischen Danzig und Dirschau bei allen Personen- und gemischten Zügen eine vierte Wagenklasse eingeführt und das Personengeld dafür auf 1½ Sgr. pro Person und Meile festgesetzt. In den Waggons dieser Klasse sind keine Sitzplätze.

M. — Durch die Einführung des allgemeinen Landgewichts wird sich wegen der Ermäßigung des Centnergewichts bei der Mahl- und Schlachtsteuer eine Steuererhöhung von etwa $3^1/_{10}$ pCt. ergeben. Es ist daher der Wunsch laut geworden, daß die Regierung den betreffenden Städten den erhobenen Mehrbetrag zurückerstatte. Der Mehreinnahme bei der Verwiegung nach Centnern steht aber eine Mindereinnahme bei den Hafengeldern, die nach Schiffslasten entrichtet werden gegenüber; die Erstattung des Mehrbetrags ist außerdem nicht wohl ausführbar, da Bäcker und Schlächter die ihn gezahlt, schon durch das Publikum entschädigt sind. Er ist überdies ganz unerheblich, da die Schlachtsteuer bei der Mehrzahl der Städte nach Stücksätzen entrichtet wird. Auch nehmen die Städte an der in Folge des neuen Gewichtssystems eintretenden Steuererhöhung Theil, da ihnen ⅓ des Rohertrags zufällt. Ferner ist die Herstellung eines einheitlichen Gewichtssystems vorzugsweise für die großen Städte von den wesentlichsten Vortheilen.

M. — Die große Bereitwilligkeit, mit welcher unsere Postverwaltung die Bedürfnisse des Verkehrs und billige Wünsche des Publikums berücksichtigt, hat neuerlich den Wunsch laut werden lassen, daß die Post-Expeditionen auf dem Lande und in den kleinen Städten an Sonn- und Festtagen während der Mittagszeit eine Stunde lang geöffnet und zur Annahme und Ausgabe von Postsachen angewiesen werden möchten, weil an solchen Tagen die Landbewohner vorzugsweise den Postort besuchten und wegen großer Entfernung davon nicht gut Morgens vor 9 Uhr und Abends nach 5 Uhr ihre Geschäfte auf der Post abmachen könnten. Die Sache hat indessen ihre Schwierigkeiten. Abgesehen davon, daß die größern Städte ebenfalls verlangen würden, was den kleinern gewährt worden, ist gerade an den Orten, wo man den Postbeamten eine neue Arbeitszeit bestimmen will, denselben eine Ruhe besonders zu gönnen, da häufig ein Einziger alle Geschäfte zu besorgen hat, oder, wenn ihrer mehrere dasind, doch weg‿ der geringen Anzahl ein Wechsel nicht leicht eintreten kann. Außerdem steht der erwähnte Wunsch mit der Heilighaltung der Sonn- und Festtage auf mehrfache Weise in Widerspruch. Die Ausgabe und die Annahme der Sendungen während einer einzigen Stunde nöthigt die Beamten vorher und nachher zum weitern Dienste und erschwert ihm so nicht nur den Besuch der Kirche, sondern raubt

ihm auch den einzigen Ruhepunkt, dessen er sich nach vollbrachter Arbeit in der Woche erfreut.

Königsberg, 18. Mai. Im Regierungsbezirk Königsberg konnte schon im Monat März die Rinderpest als erloschen angesehen werden. Die Vorsichtsmaßregeln waren jedoch damals noch in ziemlicher Ausdehnung beibehalten. Da aber, bei Fortsetzung der strengen Ueberwachung, neue Erkrankungen weder im Bezirke selbst, noch in dem an denselben grenzenden Theile des Königreichs Polen wahrgenommen wurden, so konnten neuerdings die Absperrungen der von der Krankheit betroffen gewesenen diesseitigen Ortschaften aufgehoben werden, und es ist auch der Verkehr mit dem Nachbarlande in der Weise gestattet, daß bei den Zollstätten Pszellen, Illowo, Napierken, Camerau und Friedrichshoff der Personenverkehr sowohl, als der Waarenverkehr von und nach Polen freigegeben worden ist. Zur Aufrechthaltung der Sperre an den übrigen Theilen der Grenze ist im Kreise Neidenburg ein Militairkommando des Reservebataillons stationirt.

— Schon am Sonnabende waren die zum Pferdemarkt erbauten Buden auf Königsgarten mit preußischen Fahnen, auch das Standbild des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät durch eine Orangerie geschmückt, so wie auch mit preußischen Fahnen umgeben. Man rechnet darauf, daß die Kaiserin geruhen wird, das Standbild Allerhöchstihres in Gott ruhenden Vaters in Augenschein zu nehmen. (K. H. Z.)

— Der diesjährige große Pferdemarkt wird, wie neulich schon mitgetheilt, in diesem Jahre noch bedeutender werden, als in den früheren Jahren. Bis incl. am Donnerstag waren schon 351 Pferde angemeldet, und es wird in diesem Jahre zum ersten Male der ganze Königsgarten, auch die Seite längs dem Exerzierhause, mit Pferdeställen bebaut werden.

— Der „Voss. Z." wird aus Königsberg geschrieben: Madame Pollack, Theilhaberin der Handlung H. Pollack's Erben, hat sich aus Rücksichten der Pietät veranlaßt gefunden, vor einiger Zeit den Oelberg bei Jerusalem käuflich an sich zu bringen, um diese jetzt wüst liegende Anhöhe durch Anpflanzungen zu verschönern und auf diese Weise die heilige Stätte Besuchern zugänglicher zu machen.

Bromberg. Das Pferderennen, welches von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Central-Vereins veranstaltet ist, fand heute am 20. Vorm. 10 Uhr auf dem Königl. Exercirplatze bei Gorczyskowo statt. Anmeldungen sollen zahlreich eingegangen sein und unter anderem auch aus Schneidemühl und Danzig von dortigen Cavallerie-Offizieren. (Br. W.)

— Wie die „Pr. C." berichtet, sind im Regierungs-Bezirk Bromberg nach dem Aufhören der Rinderpest auch die Sperrmaßnahmen gegen die benachbarten Distrikte des Königreichs Polen sofort ermäßigt worden. Die dortige Bezirks-Regierung ging mit diesen Erleichterungen schrittweise vor und modifizirte dieselben je nach dem Stande der Dinge in den polnischen Grenz-Distrikten theilweise von Neuem. Im Regierungsbezirk Bromberg selbst ist die Seuche bis heute nicht wieder aufgetreten; im Königreiche Polen dagegen herrscht sie in und um Kolo und Konin fortdauernd, und dort sucht sie bisher verschont gebliebene Güter mit einer besonderen Vorliebe auf.

Vermischtes.

*** Wir lesen im „Clamor publico" nachfolgende artige Historie, deren Wahrheit genanntes Blatt versichert. Von Tag zu Tag erwarten wir die Ankunft einer berühmten Persönlichkeit Englands in unsern Mauern, welche während der letzten 20 Jahre alle Länder und Theile der Erde mit Ausnahme von Portugal und Spanien bereist hat. Dieser Gentleman von einer der bemerkenswerthesten Familien der vereinigten Königreiche abstammend, erregte in allen Ländern, die er bereiste, die Aufmerksamkeit Aller, eben so sehr durch die Exzentrität seines Charakters, wie durch die fabelhafte Verschwendung, welche er bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. Unter den außergewöhnlichen Handlungen die ihm allenthalben Namen machten und charakterisirten, erzählte man sich eine, die er in New-York beging, die vor allen anderen am meisten wahrheitsgemäß und am leichtesten zu glauben ist, als der evidenteste Beweis vorhanden ist. Eines Abends nämlich promenirte unser Lord allein, getrieben und geplagt vom schrecklichsten Spleen in den Straßen New-Yorks umher, unschlüssig, wie er auf die schnellste und originellste Weise sein Dasein enden könnte, als ein armes Weib mit einem Kinde auf dem Arme sich ihm näherte und in rührenden Worten um ein Almosen für ihr Würmchen bat. Der Spleenbehaftete warf ihr, ohne eine Sylbe zu erwidern, einige Guineen hin; allein kaum hatte er ein paar Schritte weiter gemacht, als er von dem Weibe wieder angehalten ward, die, erstaunt über die für sie unermeßliche Gabe, dieselbe für einen Irrthum hielt und ihm das Geld zurückstellen wollte, indem sie zitternd sagte: Ihr habt Euch wahrscheinlich geirrt, Mister, es ist ja Gold, lauter Gold. Der Engländer, der Anfangs dachte, die Frau wolle ihn von seinem Vorhaben zurückhalten, betrachtete einen Augenblick das junge Weib fest und unverwandt, dann aber plötzlich den Kopf verächtlich zurückwerfend, sprach er wegwerfenden Tones: Bist Du von diesem Lande? Ja, mein Herr! Verheirathet wahrscheinlich? Nein, Gentleman! nicht mehr; ich bin Wittwe! stammelte die Arme. Und dieses Kind ist Dein? Ja, bestätigte sie, während bittere Thränen über ihre schönen Wangen glitten. Und sein Vater? Ist gefallen im Kriege mit Texas. Neues Nachdenken von Seite des Engländers, der von der weichen und wehmüthigen Stimme des erbarmenswerthen Geschöpfes sichtlich gerührt ward. Eine Zeitlang noch sann er nach, leise vor sich hinmurmelnd, dann wendete er sich wieder gegen sie. In diesem Augenblicke warf die eben angezündete Flamme ihr volles Licht auf die junge Frau und nimmer konnte der Engländer sein Auge von ihr wenden, nimmer ein Wort hervorbringen, denn ..... hingerissen, ja entzückt von der blendenden Schönheit — die weder Noth noch Kummer hatten untergraben können — stand er da in ihrem Anblick versunken. Endlich ermannte er sich; dieses Kind hat also keinen Vater mehr, sprach er weich und sanft, wie Du mir gesagt hast! ..... Wohlan, ich will sein Vater werden! ..... Du armes, schönes Weib hast mir mein Leben gerettet und geschenkt, ich schenke es und weihe es nun Dir. Ich wollte mich diese Nacht tödten, nur die Unschlüssigkeit, welche Todesart ich wählen sollte, hielt mich noch zurück! Aber nun werde ich mich nicht mehr tödten, sondern mit Dir und für Dich leben! ..... Willst Du meine Gattin werden? ..... Zwei Monate darauf zog die schöne Herzogin von ..... auf dem Balle, den der russische Gesandte in seiner Villa bei New-York gab, sowohl durch ihre entzückende Schönheit als durch die enorme Pracht und Eleganz ihres Anzuges die Bewunderung Aller auf sich. Die Herzogin von ..... war die arme Bettlerin von New-York. Aus dem kleinen Knaben, den sie damals auf dem Arme trug, ist ein schöner junger Mann von zwanzig Jahren geworden, und wie wir gehört haben, trachtet sein Stiefvater ihn mit einer schönen Spanierin zu verheirathen. Die Mitgift des jungen Mannes beträgt einige Hunderttausend Pfd. Sterling.

*** Das „Birmingham Journal" und andere Zeitungen erzählen folgenden Zug von englischer Erziehungsmethode. Als die Königin vor einigen Jahren in Osborne, auf der Insel Wight residirte, pflegten ihre Kinder sich am Ufer der See umherzutreiben. Da traf es sich bei dieser Gelegenheit, daß der junge Prinz von Wales einen Knaben antraf, der sich Seemuscheln zusammengesucht hatte. Der Knabe hatte seinen Korb voll. Auf seine hohe Stellung hin hielt sich der junge Prinz für berechtigt, zu thun, was er straflos thun konnte, und ohne alle Umstände kehrte er des Knaben Korb mit den Muscheln um. Der Junge war darüber böse und bemerkte: wenn Ihr das noch einmal thut, so giebt's Etwas. Thut nur die Muscheln wieder in den Korb, sagte der Prinz, und wartet ab, ob ich es nicht thue. Die Muscheln wurden wieder zusammen gesucht und in den Korb gethan. Nun, sagte der Knabe, rühre sie noch einmal an, Bengel (old fellow), wenn Du darfst, worauf der Prinz den Korb wieder umstürzte. Der Knabe versetzte dem Prinzen dergestalt Etwas, wie es wohl wenige Prinzen mögen erfahren haben. Seine Lippe war aufgeschlagen, seine Nase aus ihrer perpendikulären Lage gebracht und seine Augen von einer Farbe, wie man sie wohl bei den Kampfgesellen eines Preisringens sieht. Sein entstelltes Gesicht konnte der Mutter nicht lange verborgen bleiben; sie forschte nach der Ursache der Entstellung. Der Prinz schwieg, gestand aber zuletzt die Wahrheit. Der Knabe wurde nun vor die Königin befohlen. Er wurde aufgefordert, seine Geschichte zu erzählen. Dies that er in einer sehr unumwundenen Weise. Als er geendigt, wandte sich die Königin zu ihrem Kinde und sagte: Ihr seid bedient, wie sich's gehörte, Sir. Wäret ihr nicht schon hinreichend bestraft, ich hätte Euch tüchtig gestraft. Vergreift Ihr Euch wieder so an Jemand, so hoffe ich, Ihr werdet immer eine gleiche Strafe erhalten. Die Königin wandte sich zu dem Knaben und befahl, daß seine Eltern am nächsten Morgen vor ihr erscheinen sollten. Diese erschienen und das Ende davon war, daß J. Maj. ihnen sagte, sie hätte Anordnung für die Erziehung und Versorgung ihres Sohnes getroffen und hoffe, er würde guten Gebrauch von den Vortheilen machen, die ihm zu Theil geworden wären.

Handel und Gewerbe.

M. — Der Verkehr auf der Weichsel, welchem die Städte an diesem Strome und vorzugsweise Danzig ihren Wohlstand verdanken, hat in der letzten Zeit noch an Bedeutung gewonnen, da die Weichsel nicht nur eine Handelsstraße für das von ihr und ihren Nebenflüssen durchlaufene Ländergebiet ist, sondern auch durch Kanalbau nach dem Dniepr hin zwischen der Ostsee und einem großen Theil des westlichen und sogar südlichen Rußlands als ein Verbindungsweg benutzt werden kann. Die Wasserstraße aus der Weichsel nach dem Bug, dem Muchawicz, dem Königskanal, der Pina, dem Pripez und dem Dniepr bis nach Südrußland ist daher von preußischen Kahnschiffern besonders während der Blokade der Häfen des Schwarzen Meeres vielfach benutzt worden. Man schätzt die Zahl der preußischen Schiffe, welche den Pripez und den Dniepr befahren, auf 200 und derjenigen, welche den Bug beschiffen, auf 300—400. Das Fahrwasser nach dem Dniepr hin ist gut, und es bedarf nur der Bug einer Regulirung. Auf dem größten Theile der Weichsel gehen Dampfschiffe, vorzugsweise bestimmt, die Schleppschifffahrt zu besorgen. Im vergangenen Jahre wurde eine solche Dampfschifffahrtslinie noch auf der Strecke zwischen Thorn und Bromberg eingerichtet und befahren jetzt Dampfschiffe den Weichselstrom vom Meere bis nach Warschau. Die Waaren, welche den größten Theil des Waaren-Verkehrs auf der Weichsel ausmachen, sind Getreide, Holz, Hanf, Talg, Leinsaat, Spiritus und andere

Landesproducte. Auch für den Verkehr der Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen hat das Stromgebiet der Weichsel Bedeutung, da aus demselben Holz und Getreide und andere Landes-Erzeugnisse in großem Umfange nach den genannten Provinzen übergeführt werden.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 20. Mai.
Weizen 115—126pf. 88—122 Sgr.
Roggen 118—122pf. 94—98 Sgr.
Erbsen 105—112 Sgr.
Gerste 100—110pf. 70—78 Sgr.
Hafer 70—80pf. 49—55 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. 30.
Thlr. 32 gefordert.

Börsenverkäufe zu Danzig.
Am 20. Mai. Vom Speicher: 5 L. 100pfd. Gerste fl. 435.
do. Vom Inlande: 34 L. 118pfd. Roggen fl. 567.
do. do. 30 Last 120pfd. do. fl. 570.

Inländische und ausländische Fonds-Course.
Berlin, den 19. Mai 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{8}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{4}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{8}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$94\frac{3}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{8}$	Posensche Rentenbr.	4	—	$93\frac{1}{2}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{8}$	Preußische do.	4	—	$95\frac{1}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$136\frac{1}{2}$	$135\frac{1}{2}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	11	$10\frac{1}{2}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{3}{4}$	$112\frac{3}{4}$	Poln. Schatz-Oblig.	4	83	82
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Cert. L. A.	5	—	94
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$	93	do. neueste III. Em.	—	93	92
Posensche do.	4	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	$88\frac{1}{4}$	—

Schiffs-Nachrichten.
Angekommen am 19. Mai.

J. Southerland, Johns, von London, mit Gütern. L. Moogensen Faaborg, o. Drontheim, L. v. de Veen, gode Hoop, v. Stettin, mit Heeringen. P. Jensen, G. H. Lund, von Kopenhagen, m. Roggen. S. de Jonge, Catharina, v. Warnemünde; P. Beug, die Sonne, von Stralsund; S. Roß, Ann, v. Corsör; D. Möller, Cassandro, von Lübeck; J. Krüger, X. Juni, von Swinemünde; G. Schuur, Joh. Ettiene, von Kopenhagen, mit Ballast.

Gesegelt:

J. Christoffersen, Oden, n. London u. J. Jongebloed, Maria, n. Nantes, mit Holz. W. Atzma, Eelbrandina, n. Amsterdam, m. Getr. F. Johannesen, Martin, n. Stavanger u. F. Lewien, Louise Charl., n. Cherbourg, mit Holz. J. Netecke, Sanssouci, n. Memel u. W. Viereck, Hercules, n. Rußland, mit Ballast. J. Mohr, Courier, n. Pembroke; C. Tode, Cupido, n. Paimboeuf; J. Donaldsen, Mary, n. Grangemouth; H. Voß, Hulda; M. Wesselhöft, Laurentius; S. Hauschild, Emanuel und W. Richard, Neptun, n. Kopenhagen, mit Holz.

Angekommene Fremde.
Den 20. Mai 1856.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Graf v. Hack a. Ranft. Hr. Commerzienrath Kresnky a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Kerjegu a. Paris, Norden a. Langenbielau, Helle u. Rosenthal a. Berlin, Herzfeld a. Neuß, Vogt a. Pforzheim und Grunau a. Stolp.

Schmelzers Hotel:

Der Rittmeister a. D. u. Rittergutsbesitzer Hr. Simon n. Fam. a. Mariensee. Hr. Schiffs-Capitain Olsen a. Stettin. Hr. Kaufmann Bäcker a. Königsberg v. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Hering a. Mirchau uud Geismer a. Elbing.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Bang a. Berlin, Wolff n. Gattin a. Neustadt u. Hillmann a. Bremen. Hr. Gutsbesitzer Brauns a. Strippau. Hr. Gastwirth Sploßteter a. Pr. Stargardt. Hr. Rentier Knorre a. Heiligenbeil.

Deutsches Haus:

Hr. Kaufmann Strauß a. Mewe. Hr. Dr. Günther n. Gattin a. Swinemünde.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Emisch a. Luckenwalde. Hr. Gutsbesitzer Wolff a. Behrent.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Senger a. Conitz, Falk a. Mainz, Regier a. Marienburg, Fließbach a. Lauenburg und Fürstenberg a. Neustadt. Hr. Techniker Riemann a. Bromberg.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.